



Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands im Erzbistum Köln

Eva Menasse, Vienna, Kiepenheuer & Witsch, 2005

Sonderausgabe als „Buch für die Stadt 2018“, 11,00 Euro

Für das Jahr 2018 haben das Literaturhaus Köln und der Kölner Stadtanzeiger als „Buch für die Stadt“ den Erstlingsroman von Eva Menasse ausgewählt. Die Idee dieser Aktion eines Buches für die Stadt ist, dass im Zeitraum Anfang November dieses eine Buch in allen denkbaren und außergewöhnlichen Zusammenhängen und an vielen Orten gelesen werden soll.

Eva Menasse, 1970 in Wien geboren, schreibt in ihrem Roman „Vienna“ über die wechselvolle und turbulente Geschichte ihrer Familie. Sie vermischt dabei Realität und Fiktion. Die Schlüsselfigur ist ihr Vater Hans Menasse, in jungen Jahren Fußballer der österreichischen Nationalmannschaft und Sohn eines jüdischen Vaters und einer aus der katholischen Kirche ausgetretenen Mutter.

Damit beginnt die Identitätsfrage nach Herkunft und religiöser Orientierung, die sich wie ein roter Faden über mehrere Generationen durch das gesamte Werk zieht. Es ist ein Panorama des vergangenen Jahrhunderts, von der Vorkriegszeit über die Verfolgung durch die Nazis bis zum Wiederaufbau und dem Leben danach bis in die 80er Jahre hinein. Dabei begegnet die Leserin verschiedenen Personenkreisen: der Großelterngeneration mit der etwas zwiespältigen Tante Gustel und ihrem Ehemann, der mit seiner humanistischen Halbbildung und den nicht passenden Zitaten bis in die nächsten Generationen für Gelächter und Gespött sorgt. Da ist der fußballspielende Vater, der besonders sympathisch daherkommt, auch der ältere Bruder des Vaters, die beide in der Nazi-Zeit in England verbringen und die nach Kanada emigrierte Schwester, die dort an Tuberkulose stirbt.

Und in der gegenwärtigen Generation begegnen wir auch Robert Menasse, dem Bruder von Eva Menasse, der ebenfalls Schriftsteller und Historiker ist. Und auch die nächste Generation (Sohn von Eva Menasse) und die Nichten und Neffen finden schon eine Rolle im Buch.

Es ist eine erzählende Familie, die sich immer wieder bei Familientreffen gerne die Geschichten aus der „guten alten Zeit“ (auch wenn diese nicht so gut war) berichten; und immer wieder geht es um die Frage der Identität. Das ist nicht immer spannungsfrei und führt manchmal zu einem Tohuwabohu.

Das alles erzählt Eva Menasse nicht als trockene Familienhistorie, sondern mit einem gewissen „Wiener Schmah“. Das ist witzig, aber manchmal blieb mir das Lachen auch ein wenig im Hals stecken, denn immerhin handelt es sich um Fragen der Migration, Verfolgung und Suche nach Identität. Das

liest sich anspruchsvoll, weil sie immer wieder die Zeiten wechselt und die Leserin sich dann wieder auf eine andere Erzählungsweise einlassen muss. Das Werk ist nicht chronologisch, sondern eher werden Anekdoten erzählt, die aber irgendwie alle zusammenhängen. Mit einem feinen Sprachwitz schafft Eva Menasse es, diese Familiensaga humorvoll, lehrreich und spannend zu erzählen. Ich habe das Buch mit Freude gelesen und empfehle es unbedingt als Lektüre.

Hildegard Müller-Brünker